

Verbandsblatt

der Familien Glafey, Hasenclever, Mentzel und Gerstmann sowie deren Seitenverwandten

Das Verbandsblatt erscheint jährlich zweimal und wird den Mitgliedern umsonst geliefert. Mitglied unseres Verbandes kann werden: Jede großjährige männliche oder weibliche im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche Person, die durch Abstammung oder Einheiratung einer oder mehreren der vier verwandten Familien angehört. Minderjährige Verwandte oder diejenigen Personen, die nicht aktive Mitglieder werden können oder wollen, können als inaktive beitreten. Dieselben erhalten alle unsere Veröffentlichungen, werden auch zu allen Versammlungen, nur ohne ausübendes Stimmrecht, geladen.

Abkürzungen für die Benennung der Familiengeschichten: Gl. 19 = Glafey, M./G. 09 = Mentzel / Gerstmann, H. 22 = Hasenclever.

Aus unserem Verbandsleben.

- Nr. Neue Mitglieder:
- 298 Herr Max-Ernst Wegener, Kaufmann, Elberfeld.
299 Frau Addi Wegener geb. Hasenclever. Gattin v. 298.
300 Frau Lehrer Elisabeth Becker geb. Bourquin, Zwenkau, Gattin von 160.
301 Fräul. Beatrice Becker, Musik- und Sprach-Privat-Lehrerin, Herrnhut.
302 Herr Joh. Friedr. Hasenclever, Handlungsbevollmächtigter, Bad Lauterberg.
303 Fräul. Cläre Hasenclever, Schwelm.
304 Herr Karl Hasenclever-Goldenberg, in Firma Walzwerke Gottl. Ernst Hasenclever, Einsal, W.
305 Frau Dr. Margarete Strutz geb. Paß, Barmen.
306 Herr Erich Hasenclever, Kaufm., Schwelm.
307 Herr Kurt Wegener, Kfm., Elberfeld.
308 Frau Emilie Wegener geb. Hasenclever, Elberfeld, Gattin v. 307.

Mit Beschlüssen v. 1. Oktbr. v. J. hatte der bisherige Vorstand nachstehende Satzungsänderungen beantragt:

- zu § 8, zwischen Absatz 9 und 10, wird eingeschaltet:
Im Notfall kann der Vorstand anstelle einer Hauptversammlung über die einer solchen zu unterbreitenden Anträge, nach schriftlicher Bekanntgabe an alle Mitglieder, die ihre Beitragspflicht erfüllten, eine Abstimmung auch auf schriftlichem Wege einholen.
 - zu §§ 2 und 3:
Infolge der Zeitverhältnisse wird der Vorstand ermächtigt, den Jahresbeitrag und Eintrittsgeld, von Fall zu Fall, nach eigenem besten Ermessen zu bestimmen.
 - zu § 5:
Der Vorstand besteht aus vier Köpfen, und zwar je einem der vier Stammfamilien, und dazu der Familienrat aus je zweien der vier Stammfamilien.
- Von den an alle stimmberechtigten Mitglieder gesandten Stimmkarten sind 117 namentliche Zustimmungen eingegangen.

Der Antrag des Veters Christoph Becker:

„Die im Verbandsblatt Nr. 32 veröffentlichte, vom Schatzmeister und zwei Revisoren unterschriebene Rechnungslegung wird gutgeheißen und dem Vorstand Entlastung erteilt.“

Ist mit derselben Stimmenzahl angenommen worden.

Als neuen Vorstand und Familienrat hatten die Vettern Erich Steinmetz und Christoph Becker vorgeschlagen:

Erster Vorsitzender:

Otto Mentzel, Kaufmann, Berlin-Halensee

Zweiter Vorsitzender:

Dr. Max Hasenclever, Oberstudiendirektor, Schwelm, W.

Schatzmeister:

Johannes Reh, Fabrikbesitzer, Kamenz (Sachsen)

Schriftführer und Archivar:

Hugo Gerstmann, Rentner, Leipzig

Familienrat:

Wilhelm Karraß, Bürgermeister a. D. und Syndikus, Berlin F.

Arthur Süßenbach, Oberpolizeirat, Major a. D., Gleiwitz.

Wilhelm Hasenclever, Oberstadtssekretär, Hagen, W.

Fritz Trurnit, Fabrikbesitzer, Altena, W.

Hugo Glafey, Dipl.-Ing., Geh. u. Ober-Reg.-Rat und a. o. Pro-

kur, Berlin.

Emilie Tietze, Stadtverordnete und Lehrerin, Spandau.

Heinrich Gerstmann, Rentner, Dresden-A.

Richard Langner, Kaufmann, Berlin

und haben auch dafür dieselben 117 Mitglieder gestimmt.

Leider hatte Vetter Studienrat Dr. Viedebant bereits im Herbst 1922 den Vorsitz niedergelegt; es gelang auch nicht, ihn umzustimmen, und so ist es uns Bedürfnis, ihm hier noch herzlich zu danken für das, was er in seiner Amtsperiode durch Geistesgaben und geselligen Verkehr unserem Verbandswesen gewesen ist und hoffentlich auch ohne besonderes Amt noch fernerhin sein wird!

Am 8. Jan. d. J. waren zwanzig Mitglieder und ein Gast im Ratskeller Berlin-Friedenau zu anregender Geselligkeit versammelt; das nächste Zusammentreffen ist für Dienstag, d. 1. April, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, wieder im Ratskeller in Berlin-Friedenau, Lauterplatz, in besonderem Zimmer festgesetzt. Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht und erbeten.

Die im Rheinland, Westfalen und Lippe wohnenden Basen und Vettern werden schon jetzt zu einer Versammlung für Sonnabend, den 5. Juli 1924, abends 7 Uhr nach Hagen in das Parkhaus (Weinzimmer) im Stadtgarten eingeladen, wobei für den nächsten Tag ein Ausflug in die Umgebung Hagens geplant ist. Das Programm wird in der Versammlung noch bekannt gemacht werden.

Seit der Rechnungslegung v. 30. 4. 23 gingen uns Stiftungen für Alters- und Jugendfürsorge zu von Erich Gerstmann, Hugo Gerstmann, Ewald Hasenclever, Johanna Hasenclever geb. Oetken, Paul Hasenclever, Willi. Hasenclever jun., Karl-Günther Jacob, Oswald Müller und Gattin, Plontke und Gattin, Fritz Trurnit und Zetzsche, und zwar zusammen rund 6 $\frac{1}{3}$ Milliarden Mark. Das war nach altem Wertverhältnis ein ganz ansehnliches Stimmchen; aber nach der inzwischen eingetretenen trostlosen Entwertung nur noch knapp $\frac{2}{3}$ Goldpfennige. Erfreulicherweise hat die Geschäftsstelle eine großzügige Aufwertung unserer Gesamtersparnisse erreicht, doch ist bis auf weiteres keine Zinsenverteilung möglich, aber für die Zukunft ist ein gutes Erträgnis zu erhoffen.

Wir werden jederzeit dankbar sein, wenn unsere Mitglieder auch für die Folge den Ausbau unserer Alters- und Jugendfürsorge tatkräftig und wertbeständig fördern; denn das soll und muß eine unserer edelsten Aufgaben sein und bleiben und deshalb bitten wir herzlich, daran zu denken.

Vetter Oberstudiendirektor Dr. Hans Schliebitz hat im Septbr. v. J. für Instandhaltung der Mentzel-Grufkapelle in Hirschberg M. 872000.— bezahlt.

Aus eigenem Entschluß heraus hat der Vetter Oberstadtssekretär Wilh. Hasenclever im Februar ein Rundschreiben an unsere lieben Mitglieder versandt, in welchem er bat, die Finanzlage und so den Weiterbestand unseres Verbandes nach Möglichkeit zu fördern. Infolgedessen sind uns eine ganze Anzahl erfreuliche, wertbeständige Jahresbeiträge zugegangen. Auch unserer Bitte im Oktober v. J., jedes möge sich mit seinem Beitrag nach bestem Ermessen selbst einschätzen, ist mehrfach entsprochen worden und zwar in Beträgen von 4 Millionen bis 450 Milliarden Papiermark. Das sah auch nach viel aus, sind aber tatsächlich, durch die entsetzliche Entwertung, Jahresbeiträge von nur dem 2500. Teil eines Goldpfennigs und bis 45 Goldpfennige. Damit ist keinesfalls auszukommen. Wir bitten alle diejenigen, welche innerhalb obiger Ausführung glaubten, ihren Jahresbeitrag erfüllt zu haben, um soviel baldige Nachzahlung, daß pro Kopf allermindestens 1 Goldmark auf 1924 kommt.

Es fehlen uns aber überhaupt noch eine Menge 1924er Jahresbeiträge, die wir nun umgehend erbitten; bei Ausbleiben derselben müssen wir die Zusendung des Verbandsblattes einstellen. — Es sind wiederholt 1, 2, 3, 4, 5, 8, 10, 15, 20, 30, 50, 80 und 125 Goldmark pro Jahr gezahlt worden. —

Noch in diesem Jahre soll der reichhaltige zweite Band „Das Geschlecht Hasenclever“ erscheinen, und sind alle Hasenclever und Anverwandte gebeten, soweit sie charakteristische Aufzeichnungen über Einzelpersonen, ganze Linien, auch über Nachkommen von Hasenclever Töchtern, Orts- und Kulturgeschichtliches oder dergleichen besitzen, die betreffenden Unterlagen unserm

Hugo Gerstmann recht bald an Hand zu senden. Auch Porträts und andere Abbildungen sind leihweise erwünscht.

Wir bitten, zu allen gewünschten Antworten, die nicht eigenste Verbandssache betreffen, das Rückporto beizufügen, da wir es unmöglich tragen können, sondern dann schweigen müssen.

Mit treudeutschen Verbandsgrüßen!

Der Vorstand:

Mentzel, Hasenclever, Reh, Gerstmann.

Bergtannen.

*Wie lieb' ich euch, ihr hohen schwarzen Tannen,
Ihr stolzen Säulen aus des Meisters Hand!
Die Fesseln fallen, die mein Herz umspannen,
Ihr flüstert tröstlich: „Hier ist heilig Land!“*

*Der Friede wohnt in euren breiten Zweigen,
Zum Himmel ragt ihr stille, groß und rein.
Es zieht in meine Seele euer Schweigen
Gleichwie ein Sonntag meiner Kindheit ein.*

*Die goldne Frühlingssonne lacht hernieder;
Ich lieg' so wohl in dem weichen Moos,
Die Amseln singen ihre Maienlieder.*

*Wie schön sind deine Werke, Herr wie groß!
Dr. Kurt Tiege.*

Personalien.

Dipl.-Ing. Hugo Glafey, Geh. Reg.-Rat, Ober-Reg.-Rat im Reichspatentamt, ist zum nicht beamteten a. o. Professor an der Technischen Hochschule in Berlin ernannt worden. Lehrfach: Textil-Industrie.

Geh. Ober-Reg.-Rat und vortragender Rat Dr. jur. Herm. Seydel ist Reichsbahndirektionspräsident in Hannover geworden.

Oberpolizeirat, Major a. D. Arthur Süßenbach ist nach Gleiwitz versetzt.

Günther Karraß in Berlin hat nach bestandenen Abiturienten-Examen den zahnärztlichen Beruf seines Vaters ergriffen.

Kanzleisekretär Hern. Allius in Bielefeld ist in den Ruhestand getreten.

Paul Ennig in Schweidnitz ist vorsitzender Aufsichtsrat der von ihm gegründ. Tropolma-A.-G. (Palminfabrik) in Schweidnitz geworden.

Geboren.

Neunkirchen (Kr. Siegen), 1922: I. 29. Hellmut Reinhold Piontke. Eltern: Kunstmaler E. R. Pl. und Adelheid v. Glafey.

Gimmel (Kr. Oels in Schlesien): 1923: III. 4. Karl-Heinz Trettau. Eltern: Rittergutsbes. Waldemar T. und Emma Hasenclever.

Heidelberg, 1924: III. 10. Kurt Walter Lang. Eltern: Dipl.-Ing. Kurt L. und Getrud Lösch.

Verlobt.

Marble-Falls, Texas, 1923: IX. 4. Anna Wiedebusch und Joe Stewart, Viehzüchter, Burnet County. Eltern der Braut: Louis W. und Elisabeth Gerstmann.

Hamm W., 1923 im Dezember Annemarie Haake und Otto Kähler, Kaufmann u. Leutn. a. D., Lübeck. Eltern der Braut: Prof. F. W. H. und Milly Hasenclever.

Verheiratet.

Liebau (Schlesien), 1923: IX. 15. Dipl.-Ing. Hans Hamburger, Odermünde bei Stettin und Frieda Clemens.

Wernersdorf (Riesengebirge), 1923: X. 4. Landwirt u. Leutn. a. D. Hubert Schreiner und Elisabeth Drewes.

Schwelm W., 1923: X. 18. Kurt Wegener, Kaufmann, Elberfeld und Emilie Hasenclever. Eltern der Gattin: Aug. H. und Klara Geck.

Gestorben.

Berlin-Zehlendorf, 1923: IX. 7. Hofrat Rud. Lang. Treues Gedenken Dir, guter Verbandsbruder!

Reichenbach in Schlesien, 1923: November. Frau Pfarrer Hedwig Jacob geb. Scheibert in Lampersdorf, Kr. Frankenstein. Sie war eine vorbildliche Gattin und Mutter und ihre fürsorgliche Verbandstreue soll unvergessen bleiben.

Du bleibst bei mir.

*Du bleibst bei mir im heißen Sonnenbrand,
Wenn Staub der Wanderung mir die Brust beklemmt,
Wenn tagelang der Weg durch dürren Sand
Und schwere Last den Schlag des Herzens hemmt.*

*Du bleibst bei mir, wenn jeder neue Tag
Die ganze Kraft und Freudigkeit verlangt,
Und wenn ich müde meine Bürde trag',
Und meiner Seele vor dem Morgen bangt.*

*Bis zu dem Ziele, Herr, bleibst du bei mir,
Bis ich getan, was du mir zugeteilt.*

*Du bist mein Fels in allem Wanken hier,
Die Stille, Herr, zu der mein Leben eilt.*

Dr. Kurt Tiege.

Die christlichste Nation „Frankreich“ und die Energie eines deutschen Mädchens.

Eine liebe junge Base und Mitglied unseres Verbandes ist heimlich verlobt und der glückliche Zukünftige ist Ingenieur in leitender Stellung eines bedeutenden Unternehmens im besetzten Gebiet. Im Juni 1923 verhafteten den Letzteren französische Kriminalbeamte und verschleppten ihn zunächst nach Düsseldorf in Einzelhaft; kein Mensch durfte ihn sehen, geschweige denn sprechen. Das junge Mädchen war täglich in Düsseldorf, um durch Verhandlungen mit den französischen Behörden das Los des Verhafteten erträglicher zu gestalten. Fünf Anklagen lagen vor, von denen auf vier Todesstrafe steht. Es wurde versucht, die Verurteilung zu Todesstrafe zu verhindern, ebenso den Abtransport in Bleibergwerke in Cayenne. Ende August wurde der Verhaftete mit noch 28 anderen früheren aktiven Offizieren in Ketten nach Mainz gebracht, wo sie vor den französischen Staatsgerichtshof gestellt werden sollten. Die Braut logierte sich in Wiesbaden ein und war täglich in Mainz, doch lehnte die französische Behörde alle deutschen Anwälte ab und blieb nichts übrig als einen französischen anzunehmen, der durch unablässiges Drängen und Bearbeitung doch so mürbe wurde, daß er einfach nicht anders konnte als anhaltend, im Conseil de guerre, für die Freilassung des Verhafteten zu plädieren. Letzten Endes waren Beziehungen zum Stinnes Konzern von ausschlaggebender Bedeutung, sodaß nach fünfmonatlicher Einzelhaft die Freilassung mit der Bemerkung erfolgte, daß nichts gegen den Verhafteten vorliege. — O du armes ohnmächtiges Deutschland! Ein „Hurra“ aber dem deutschen Mädchel!

Kinderaugen.

*Selig, wem die Kinderaugen bleiben,
Diese großen, tiefen, klaren,
Die bei allem Hasten, allem Treiben
Schönheit noch und Ewigkeit gewahren.*

*Ach, wie wird im Joch der Alltagspflichten,
In des Kleinkrams ödem Wust und Plunder
Unsre Seele matt, den Blick zu richten
Auf des Lebens Quelle, auf die Wunder.*

*Selig, wer sich aus den Kindertagen
Noch gerettet hat das freud'ge Staunen,
Der nach Antwort sucht für tausend Fragen,
Dem die Wälder Lied und Märchen raunen.*

*Dem noch läuten liebe Sonntagsglocken,
Der noch sieht den Maienhimmel blauen.
Selig, die im Leben unerschrocken
Mit den großen Kinderaugen schauen!*

Dr. Kurt Tiege.

Gelegenheitsfindling.

Gemäldeverzeichnis des Brüder-Unitäts-Archivs zu Herrnhut, Seite 69.

Franz Hölterhoff, geb. 1711 in Lennep, hatte einen sehr unregelmäßigen Studiengang, indem er predigte, ehe er ein Gymnasium, geschweige Universität besucht hatte. Später ging er nach Halle, wurde 1737 Diakon und Rektor in Arensburg (Esthland), heiratete ein Fräulein von Lingen und wurde 1740 Prediger in Jamma. Falsch angeklagt wurde er 1747 in Arensburg verhaftet und in der Festung zu St. Petersburg eingekerkert. Seine Frau, die ihn begleitet hatte, starb 1755. Im Jahre 1759 erhielt er seine Freiheit, wurde aber bis 1762 nach Kasan verbannt. 1763 wurde er als Professor der deutschen Sprache nach Moskau berufen, heiratete Helene Sophie von Brümmer und ging 1781 emeritiert nach Sarepta, wo er 1805 starb. — Silhouette 10:8 cm.

Bücherschau.

Chronik der Familie Günther v. Dr. phil. Günther Grundmann, Hirschberg 1916, so ist das geradezu bewundernswerte Werk betitelt, das wir mit dem Verfasser, unserm verehrten Mitglied und Sippegenossen, getauscht haben.

Ausgeprägter Familiensinn, besondere Verehrung der mütterlichen Großmutter (Elise Günther, geb. Hüttner), angeborenes und studiertes Kunstverständnis haben Stift und Feder geführt.

Wenn wir auch viel weiter zurückreichende familiengeschichtliche Werke kennen und teilweise besitzen, so ist doch die vorliegende Arbeit, die hauptsächlich das 18. und 19. Jahrhundert behandelt, wegen seiner Vielseitigkeit, ausführlichen Schilderung von Charakteren und der kunsthistorischen Spezialisierung von hohem kulturgeschichtlichen Wert.

Die Familie Günther stammt aus dem Löwenberger Kreise, der ältest bekannte Vorfahr war 1700 in Wenig Walditz geboren;

dessen Urenkel, Joh. Gottlob Günther, (* 1789) trat 1807 in den Postdienst und erhielt 1821 die Postmeisterstelle in Hirschberg, deren Posthalterei er gleichzeitig käuflich erwarb. Wann er den Titel Postdirektor erhielt, ist nicht gesagt; der russische Stanislausorden 4. Kl. wurde ihm 1838 und der R. A. IV. 1840 verliehen. Das Amt als Postdirektor hat er 1850 niedergelegt. Die Posthalterei und Landwirtschaft aber erst 1864 seinem Sohn Oskar käuflich überlassen.

Unter den geschilderten Persönlichkeiten seien als besonders markant, der erstgenannte Joh. Gottlob Günther, sein Sohn Oskar und wiederum dessen Sohn Oskar, Frau Luise Günther, geb. Petersohn und Frau Elise Günther, geb. Hüttner hervorgehoben, desgleichen der Geh. Postrat Otto Balde, durch dessen Mutter, Karoline Christiane geb. Thomann, die verwandschaftlichen Beziehungen zu den Hirschberger Mentzels geknüpft wurden und so ist auch der berühmte Generalpostmeister Heinrich von Stephan, der in zweiter Ehe eine geborene Balde hatte, in den Kreis der Mentzelsippe getreten. Unmöglich können wir alle Sondergestalten aufzählen, wir wollen doch nur zum Selbstlesen anregen. Alle gebrachten Lebensläufe und Charakterschilderungen geben dem Leser hochinteressanten Aufschluß über das Sein und Werden, Denken und Fühlen, Tun und Lassen von Verwandten und Zeitgenossen. Sieben Familienglieder haben im Weltkriege ihr junges Leben dem Vaterlande geopfert.

Das Werk umfaßt 223 Quartseiten Text, 1 Geländeplan, 37 Tafeln interessante Abbildungen und 4 Stammtafeln, auf der ersten derselben sind die Günthers in acht Generationen vertreten. Obgleich der Verfasser zur Zeit der Arbeit selbst noch ein junger Mann war, so hat er doch den Beweis erbracht, die Psyche von Nichtalltagsmenschen mit feinfühlerndem Taktgeistvoll wiederzugeben. Außer der weitverzweigten Familie und anderen Interessenten kann die Stadt Hirschberg sich freuen, durch dieses Werk, neben vielen anderen, ein weiteres Stück treiflicher Orts- und Bürgergeschichte in Wort und Bild erhalten zu haben. Register ist vorhanden.

Wir können es uns nicht versagen, bei der Gelegenheit noch auf ein anderes, besonders wertvolles, kunsthistorisches Werk des Herrn Verfassers, Dr. G. Grundmann, hinzuweisen: „Grufkapellen des achtzehnten Jahrhunderts in Niederschlesien und der Oberlausitz“. Straßburg 1916. In dieser Arbeit sind u. a. die berühmten Grufkapellen Hirschbergs mit ihren herrlichen Schmiedegittern eingehend fachmännisch behandelt und bildlich dargestellt, wie auch der Genealoge reichhaltigste Nachrichten findet besonders über die uns so nahestehenden zahlreichen Hirschberger Patrizier-Familien.

Hgo. G.

Wer das neue Hasenclever-Werk besitzt und darin noch nicht die Nachtragstafel 55/56, der kann dieselbe umsonst von unserer Geschäftsstelle, gegen Portovergütung, erhalten.

Band I unseres Verbandsblattes, 1910—1915 Heft 1—12 mit Register und Band II unseres Verbandsblattes, 1915—1920 Heft 13—24 mit Register sind pro Band für 3 Gm., Porto extra, von der Geschäftsstelle, ungebunden, zu beziehen.

Christoph Viedebantt

Direktor der russischen Handelskompagnie in Berlin

Seine Vorfahren und Kinder. — Von Dr. Oskar Viedebantt.

(3. Fortsetzung und Schluß.)

Er verließ Berlin und siedelte nach Hirschberg über, und hier reichte der 25jährige am 21. September 1751 Johanna Regina Mentzel, der damals neunzehnjährigen Tochter von Christian Benjamin Mentzel und Theodora Glafey, der Enkelin von Christian Mentzel und Anna Ursula Gerstmann, die Hand fürs Leben⁶⁸⁾, um damit die Verbindung der Viedebantts mit den Mentzel, Glafey und Gerstmann herzustellen. Von der Hochzeit sind die Namen der 36 Teilnehmer und 7 gedruckte Gedichte in der Stadtbibliothek zu Breslau erhalten.⁶⁹⁾

Auch Friedrich Anton war (wie sein Vater) Kaufmann, und zwar hat er, wenigstens in den Jahren 1753 bis 1756, mit seinem älteren Bruder Heinrich Christoph in Hirschberg die Firma Viedebantt Gebrüder⁷⁰⁾ unterhalten, die dem Leinwandhandel diente. Ubrigens sind beide Brüder seit 1750 Mitglieder der Hirschberger Kaufmanns-Sozietät gewesen.⁷¹⁾

Später (nach 1756) ist dann Friedrich Anton nach Schweidnitz gegangen, allwo er am 15. Dezember 1758 »die Bestellung zu einem Rathmann« erhielt.⁷²⁾ Als solcher und »Fabriken-Inspektor« begegnet er wiederholt in den von Hugo Gerstmann in entsagungsvoller

Arbeit ausgezogenen »Schlesischen Instanz-Notizen« der Jahre 1766, 1768 und 1770. 1775—1784 hat er auch das Amt eines »Tabak-Entreposeurs« bzw. die Kgl. Tabaks-Regie-Inspektion.⁷³⁾

In österreichischer Zeit wurde er von »einem Kayserl. Königl. Ober-Feld-Kriegs-Commissariat und Landes-Directoriat Administrations wegen« am 13. März 1762 als Königl. Preußischer Untertan seines Dienstes entlassen und aus der Stadt verwiesen«. Aber nach dem Frieden von Hubertusburg kehrte er zurück und wurde »Senator« oder »Vornehmer des Rats« der Stadt. Als solcher bearbeitete er nach einem Geschäftsverteilungsplan vom 8. August 1771 »das Commercium, Fabriken- und Manufakturwesen«. Ubrigens war mit dieser seiner Tätigkeit in Rat und Rathaus ein »Salarium« verknüpft, das ihm »200 Thaler und 25 Klafter weich Deputat-Holz, welches bekanntermaßen die Klafter mit 3 Thaler 8 Groschen bezahlt wird, ingleichen 7 Klafter Hart-Holz und 14¹/₂ Schock Reisis« einbrachte. Die »Sporteln« betragen »ungefähr jährlich 70 bis 80 Thaler.⁷⁴⁾

Gestorben ist Friedrich Anton zu Schweidnitz selbst am 8. April 1784. Seine Gattin war ihm schon 1768 (am 20. Nov.) im Tode vorangegangen, und in zweiter Ehe war er zu Oelse am 25. Mai 1779 mit Eva Rosine Brusckke, der Tochter »Sr. HochEdelgebohren weyl. Titl. Herrn Simon Sigfried Brusckes, gewesenen Königl. Preußischen Ober-Amtmanns und Arendateurs der Königl. Prinzlichen Amts-Güter Oelse, Ullersdorf und Teichau« »nach einem dreimaligem Proclama mit einer Sermon copuliret worden.«⁷⁵⁾

Neben Friedrich Anton ist der älteste Sohn Christophs, Heinrich Christoph zu nennen. Geboren zu Berlin am 14. Nov. 1723⁷⁶⁾, war er zunächst dort selbst 1750 Bürger geworden⁷⁷⁾, dann aber auch nach Hirschberg übergesiedelt. Auch er war Kaufmann. Eine zeitlang, mindestens von 1753—1756 führte er, wie gesagt, mit seinem jüngeren Bruder zusammen die Firma Viedebantt Gebrüder; dann, nachdem der Bruder nach Schweidnitz gezogen, wird er stets allein genannt.

Heinrich Christoph war dreimal verheiratet. Zunächst, seit dem 19. Nov. 1752⁷⁸⁾ mit Rosine Eleonore Weißig, Tochter des Hirschberger Pastor primus M. Ferd. Weißig. An dieser Hochzeit nahmen 23 Gäste teil, die mit gedruckten Gedichten aufwarteten, von denen sechs erhalten⁷⁹⁾.

Am 4. Juni 1775 kam die zweite Frau, Maria, Elisabeth Buder, eine Schneidermeisters-Tochter aus Lauban ins Haus⁸⁰⁾, und endlich am 27. Nov. 1781 Johanna Elenore Parschwitz, ein Grünberger Schuhmachermeisters-Kind⁸¹⁾. — Heinrich Christoph selbst starb in Hirschberg am 1. Dezember 1783⁸²⁾.

Zwischen ihm und Friedrich Anton steht als zweiter Sohn des Compagnie-Direktors der am 1. Juli 1725

⁶⁸⁾ Verbandsarchiv 5—3—4b. Vgl. Hugo Gerstmann, Beiträge z. Kulturgeschichte Schlesiens S. 58; Glafey-Stammbaum v. 1891, S. 14.

⁶⁹⁾ Verbandsarchiv 5—3—10 ff.

⁷⁰⁾ Von Hugo Gerstmann aus den Schlesischen Instanz-Notizen ermittelt (Verbandsarchiv 5—3—21). Den Namenszug der beiden Brüder gibt in Facsimile das Glafeywerk von 1919 auf S. 27 wieder.

⁷¹⁾ Vgl. Hugo Gerstmann, Mitgliederverzeichnis des Schlesischen Gebirgs-Handelsstandes, Dresden 1918, S. 27.

⁷²⁾ Verbandsarchiv 5—3—9.

⁷³⁾ Ebd. 5—3—22.

⁷⁴⁾ Ebd. 5—3—9.

⁷⁵⁾ Ebd. 5—3—7.

⁷⁶⁾ Ebd. 5—1—13.

⁷⁷⁾ Ebd. 5—1—35.

⁷⁸⁾ Ebd. 5—1—39.

⁷⁹⁾ Ebd. 5—1—28—33.

⁸⁰⁾ Ebd. 5—3—4. b.

⁸¹⁾ Ebd. 5—3—4. b.

⁸²⁾ Ebd. 5—3—4. b.

geborene begabte Jacob Ludewig⁸³). Von ihm wissen wir, daß er am 18. Juni 1742 „in classen 1“ des Berliner Köllnischen Gymnasiums „introducirt“ wurde⁸⁴). 1744 studierte er in Leipzig⁸⁵); 1752 wurde er durch Friedrich den Großen als zweiter Wardein oder Gegenprobierer an die Breslauer Münze berufen, um noch im selben Jahr zum ersten Wardein aufzurücken. Leider mußte er jedoch schon 1754, noch nicht dreißigjährig, das Amt aufgeben, da seine Augen dem Dienst nicht gewachsen waren. Das Breslauer Geheime Staatsarchiv bewahrt ein vier Seiten langes eigenhändiges Gutachten von ihm⁸⁶), das in den von der Preuß. Akademie herausgegebenen Acta Borussia abgedruckt ist⁸⁷).

Und nun zum Schluß noch ein liches Bild, ein Wort über Christophs erstgeborenes Kind, seine Tochter Dorethea Loysa, die am 17. Dez. 1719 zu Berlin das Licht erblickte als ein erkorener Liebling des Glücks.

Von einer gütigen Natur ausgestattet mit jenen Gaben, die eine deutsche Frau zieren, führte dies Menschenkind sein Lebensweg am 27. Oktober 1746⁸⁸) an die Seite eines Mannes, eines Künstlers, der „eine edle Kunst zur klassischen Höhe führte, der in den trübsten Tagen deutschen Kunstlebens wie ein Meteor erschien und als Berliner Kind zur höchsten Ehre seinem Vaterland gereicht“⁸⁹). Das war der Kupferstecher Georg Friedrich Schmidt, geboren am 24. Januar 1712 zu Schönerlinde im Nordosten von Berlin: eines armen Tuchmachers Sohn, aber 1746 im Augenblick seiner Vermählung längst im Vollbesitz seines glänzenden, internationalen Künstlerruhms.

Seit 1737 in Paris, bald gefeiert als der erste Kupferstecher der Seinestadt, ward ihm am 3. Mai 1742 die Ehre zuteil, daß er, der Fremde und — es war das erste Mal in der Geschichte des vornehmen Instituts — der Protestant, in die französische Akademie, in die Zahl der Unsterblichen aufgenommen wurde. Aber zwei Jahre später kehrte er doch der französischen Hauptstadt den Rücken. Er war auch in Welschland Deutscher geblieben, und mächtig zogs ihn zurück in sein Vaterland. Da bot ihm 1743 sein König die Hand, indem er ihn, wohl auf den Rat v. Knobelsdorf⁹⁰), als Kgl. Hofkupferstecher nach Berlin berief, wo er im Sommer 1744 wieder eintraf, um im Sommer 1746, nach der Rückkehr Friedr. d. Gr. aus dem Feld, diesem durch seinen Freund Knobelsdorf vorgestellt zu werden: ein Vierteljahr vor seiner Vermählung.

Die Ehe war sehr glücklich. Und doch: Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zuteil, und Mit des Geschickes Mächten ist kein ewger Bund zu flechten! Dem Neid der Götter entging auch dies Paar nicht; es mußte ihm sein Liebstes opfern; denn der einzige Sohn geriet ihm auf Abwege. Die Prüfung war hart, ein unsagbar schwerer Tribut für ein sonst allerdings auch zu großes, für Menschenschultern kaum tragbares Glück: Noch keinen sah ich fröhlich enden, auf den mit immer vollen Händen die Götter ihre Gaben streun! Der Dichter hats uns gesagt und Schmidt und sein braves Weib haben ihr Glück bezeiten gebüßt und: — schon wars wieder eine neue Gnade, daß die Prüfung doch verhältnismäßig schnell vorüberging, daß der Ungeratene durch einen frühen Tod seinen Eltern den dauernden Kummer wenigstens aus dem Herzen

nahm und ihre Todesstunde jedenfalls nicht mehr beschattete.

Sein Heim hatte das Ehepaar seit 1751 in dem von Schmidt käuflich erworbenen Haus in der Straße Neukölln am Wasser 10⁹⁰), das in seinem Aeußeren noch heute steht⁹¹), steht, harrend der Hand, die ihm die Gedenktafel schenkt, die künde von dem, der drinnen im stillen Glück einer friedlichen trauten Häuslichkeit für Deutschlands Ehre gewirkt.

Zweimal hat Schmidt sich selbst gestochen, und dreimal hat er uns seine Gattin im Bild hinterlassen. Auf dem ersten erscheint sie im Brustbild vom Profil, auf der zweiten in Halbfigur; hier hat sie eine Näharbeit vor, und man hat — nach dem Urteil E. J. Wesselys — den Eindruck „einer anspruchslosen, aber eben darum ansprechenden Idylle“. Interessanter noch ist das dritte Bild. Da sitzt sie — immer nach Wessely — „bei Tische und hat vor sich die Werke Friedrichs des Großen, des Philosophen von Sanssouci, aufgeschlagen; man muß sich allenfalls Schmidt ihr gegenüber denken, dem sie mit erhobenem Zeigefinger der linken Hand irgend einen Einwand gegen eine Stelle vordemonstriert, aber mit einer freundlichen Miene, die alles Herbe der Kritik aufhebt“. „Wohl um sich seine fern weilende Gattin“, meint Wessely „zu vergegenwärtigen und sich über die lange Trennung zu trösten, hat der Meister dieses Blatt im Jahre 1761 in St. Petersburg gestochen, allwo er (von der Kaiserin Elisabeth berufen) fünf Jahre von 1757—1762 zubrachte und übrigens eines seiner Hauptwerke, die russische Kaiserin selbst, stach, ein Blatt, das alle Vorzüge seiner Kunst in sich vereint“.

Aber nicht nur durch Schmidts eigene Kunst ist uns das Bildnis Dorothea Luisens übermittelt, sondern auch durch den Pinsel eines begnadeten friderizianischen Malers, durch Schmidts Freund, Antoine Pesne. Das Kaiser Friedrich-Museum in Berlin bewahrt jenes herrliche Gemälde, auf dem wir Dorothea und ihren Gatten zugleich vor uns sehen⁹²). „Er sitzt, im violetten Sammetrocke und roter Hausmütze, vor einem Tische. Mit der Linken hält er ein offenes Buch (Die Fabeln des Lafontaine) und stützt den Arm auf die Kupferplatte. Ihm gegenüber sitzt seine Frau, ihn anlächelnd, im grünen ausgeschnittenen Kleide und schwarzer Spitzenmantille, den Kopf in die Rechte gestützt“.

So haben wir von dieser Frau vier Bilder und aus ihnen leuchtet ihr Charakter, schaut ihre Seele; denn sie hatte eine. Der Kritiker (wieder E. J. Wessely), hats uns gesagt, und im Anblick von Pesnes Gemälde allein finden wir es bestätigt: „sie war hausmütterlich gesinnt, dabei gemütvoll und auch für höhere geistige Genüsse empfänglich; ein braves Weib!“ —

Ich stehe am Schluß, meine Damen und Herren, und muß nun wohl um Ihre freundliche Verzeihung bitten, da ich ihre Aufmerksamkeit allzulange in Anspruch genommen habe. — Ich habe Sie rückwärts schauen lassen, in die Frühzeit meiner Familie. Aber nun heißt wieder vorwärts sehen; denn hier ist das Leben, hier gilts den Kampf! Jene Früheren haben ihn bestanden, wir aber und die nach uns kommen, haben ihn noch zu bestehen, und da lassen Sie mich denn schließen mit einem Segenswunsch für meine beiden Kinder! Möchten Sie werden in ihrem Wollen und Streben wie Jacob, der Prenzlauer Altermann und wie Christoph, der Berliner Compagnie-Direktor, aber glücklicher als dieser in ihren Erfolgen, und in ihren Ehen gesegnet wie Dorothea Luise!

⁸³) Ebd. 5—1—13

⁸⁴) Ebd. 5—1—40

⁸⁵) Ebd. 5—1—34

⁸⁶) Rep. 199 M. R. IV 36, 219 ff.

⁸⁷) Münzwesen Band II.

⁸⁸) Ebd. 5—2—3

⁸⁹) So Schmidts Biograph J. E. Wessely (Hamburg 1887), dem ich auch im Weiteren folge.

⁹⁰) Verbandsarchiv 5—2—5

⁹¹) Photograph. Abbildung im Verbandsalbum.

⁹²) Photogr. Abbildung Verbandsbl. Nr. 17, S. 100.